

strie und städtischer Infrastruktur übriggelassen hatte. Am meisten litten die Stadtbewohner aber unter der extrem hohen Kriminalität: Marodierende sowjetische Soldaten und vom Krieg demoralisierte Menschen unterschiedlicher Nationalität schufen durch Plünderungen, Brandstiftungen und Raubüberfälle eine prekäre Sicherheitsituation in der Stadt. Die unter Mangel an qualifiziertem Personal leidende polnische Miliz war dagegen anfangs machtlos. Es bedurfte Jahre, bis eine stabile städtische Gesellschaft entstanden und die Anfangsschwierigkeiten überwunden waren, die den Westgebieten ihren Ruf als Polens „Wilder Westen“ eingebracht hatten.

Der Mut der Vf.in, tabuisierte Themen aufzugreifen und mit nationalen Mythen zu brechen, ist eine der Stärken des Buches. Ein Manko ist allerdings, daß die Arbeit entgegen den Erwartungen, die der Titel weckt, den Besonderheiten Breslaus zu wenig Raum gibt. Über weite Strecken, insbesondere bei den Ausführungen zu den innenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den Kommunisten und ihren Gegnern, verläßt K. zu oft den lokalen Rahmen und begibt sich auf die Ebene einer eher allgemeinen Darstellung zur polnischen Nachkriegsgeschichte.

Frankfurt/Oder

Gregor Thum

**Polskie mity polityczne XIX i XX wieku.** Kontynuacja. [Polnische politische Mythen des 19. und 20. Jahrhunderts. Fortsetzung.] Hrsg. von Wojciech Wrzesiński. (Polska myśl polityczna XIX i XX wieku, 10.) Verlag Uniwersytet Wrocławski – Instytut Historyczny, Centrum Badań Śląskoznawczych i Bohemistycznych. Wrocław 1996. 300 S.

Auf den 1994 in derselben Serie erschienenen ersten ist schnell der zweite Band über „polnische politische Mythen“ gefolgt. Eingangs analysiert Wojciech Sitek den „Gesellschaftlichen Mythos als theoretisch-methodologisches Problem“ und zeigt das komplexe Verhältnis zwischen Mythos und Realität und seine ideologische und sozial-integrierende Rolle auf. Jeder, der die „gesellschaftliche Wirklichkeit“ erforscht, stehe vor dem Problem, ob er eher Mythen produziert, sie bekräftigt oder entmythologisiert. Die folgenden Beiträge behandeln zentrale Fragen des polnischen Geschichtsbewußtseins: den Mythos des Unabhängigkeitskampfes in der Zeit der Teilungen (Teresa Kulak), den Mythos der Zweiten Republik bzw. deren Mythen (Andrzej Ajnenkiel), den Mythos der Unabhängigkeit Polens während des Zweiten Weltkriegs (Wojciech Wrzesiński) und in der Zeit der Volksrepublik (Włodzimierz Suleja).

Die Gestalt des Juden in der polnischen Literatur von 1822 bis 1863 „zwischen Romantik und Realismus“ war, wie Mieczysław Ingłot darlegt, ein negatives Stereotyp, kein Mythos, vielleicht aber doch, worauf der Vf. nicht eingeht, beim Leser mythenbildend. Literarische Quellen zieht auch Józef Borzyszkowski bei seiner Analyse der „Mythen der Kaschuben“ heran, in der er auf interessante Weise die Rolle des historischen und des literarischen Materials bei der Schaffung der kaschubischen regionalen Ideologie aufzeigt. Auch der „Mythos der polnischen Goralen“ (Jacek Kolbuszewski) ist weitgehend in der Schönen Literatur entwickelt worden. Janusz Jasiński zeigt, daß polnische wie deutsche Darstellungen der ostpreußischen Masuren seit dem 18. Jh. eher mythenbildend denn analytisch gewesen sind und ein falsches Bild der Realität entworfen haben. Dorota Simonides räumt in ihrer Analyse des „Mythos des Schlonzaken“ mit deutschen wie polnischen historischen Stereotypen in Vergangenheit und Gegenwart auf und zeigt die an die Mythen geknüpften politischen Erwartungen, die die Rolle Oberschlesiens als Grenzraum gerne übersehen haben.

Mit dem „Mythos der polnischen Auswanderer“ vor allem in den USA entdecken Tadeusz Radzik und Wiesław Śladkowski ein neues untersuchenswertes Objekt der Mythologisierung; gleiches unternimmt Antoni Kuczyński für die Geschichte der polnischen „Sibirjaken“ seit dem 19. Jh. Daß auch soziologische Untersuchungen nicht mythenfrei sind, zeigt Czesław Lewandowski am Beispiel der Vorkriegsuntersu-

chungen der polnischen Intelligenz durch Józef Chałasiński und Stanisław Brzozowski. Die „mythenschaflende Funktion der Literatur in der Zeit des Sozialistischen Realismus“ führte zu einem „mythologischen System der Massenkultur“ (Jacek Łukasiewicz), in der auch der von Wrzesiński untersuchte „Mythos des polnischen Arbeiters“ seine Funktion hatte.

In englischer Sprache resümiert der Hrsg. die Breslauer Forschungen zur polnischen politischen Mythologie, während Teresa Kulak in „Polish Political Myths of the 19th and 20th Centuries“ die Beiträge des Bandes zusammenfaßt. Diesen liegt kein einheitliches theoretisches Konzept zugrunde. Imagologie, Ideologie- und Stereotypenforschung werden genutzt und angewendet. Der pragmatisch eingeführte Mythosbegriff ist Anlaß zur kritischen Reflexion über in der polnischen Gesellschaft etablierte Geschichtsbilder, die nicht nur in der deutsch-polnischen Diskussion sehr viel leisten kann. Die zahlreichen neuen Ansätze werden hoffentlich durch weitere Forschungen vertieft werden, die die hier begonnene Selbstkritik der Historiker weiter fundieren. Auch der deutschen historischen Ostmitteleuropaforschung stünde eine solche von der Themenwahl systematisch angelegte Diskussion über ihre „Mythen“, wie sie in der Diskussion über die Ostforschung begonnen wurde, wohl an.

Herne

Wolfgang Kessler

**Studia z dziejów okupacji sowieckiej (1939–1941).** Obywatele polscy na kresach północno-wschodnich II Rzeczypospolitej pod okupacją sowiecką w latach 1939–1945. [Studien zur Geschichte der sowjetischen Okkupation. Polnische Bürger in den nordöstlichen Grenzmarken der Zweiten Republik unter sowjetischer Okkupation in den Jahren 1939–1945.] Hrsg. von Tomasz Strzembosz. (Biblioteka Ziemi Wschodnich.) Instytut Studiów Politycznych PAN. Warszawa 1997. 219 S.

Mit dem vorliegenden Sammelband leistet die polnische Akademie der Wissenschaften einen weiteren Beitrag, die Sowjetisierung der *Kresy Wschodnie* (östliche Grenzmarken) nach 1939 zu dokumentieren. Fünf Aufsätze geben einen Überblick über den polnischen Forschungsstand. Die Autoren widmen sich dem Programm der Sowjetisierung und dem Vorgehen der sowjetischen Behörden gegen „Volksfeinde“, vor allem aber den unterschiedlichen Formen des Widerstandes gegen das neue Regime. Marek Wierzbicki analysiert das Verhältnis von Polen und Weißrussen nach der Besetzung. Er zeigt am Beispiel des Verwaltungs- und Parteiapparates, wie sich dort die Anteile von Weißrussen, Polen, Juden, Russen und Angehörigen anderer Minderheiten veränderten. Um die sowjetische Politik der „Belorussifizierung“ und „Russifizierung“ zu erklären, untersucht W. unter anderem die Vorgänge im Schulwesen. Grzegorz Motyka nimmt jene radikalen ukrainischen und weißrussischen Kräfte in den Blick, die während der Sowjetisierung (teils aus dem Exil) aktiv wurden und sich nach 1941 häufig den deutschen Besatzern als „willige Vollstrecker“ deutscher Herrschaft zur Verfügung stellten. Krzysztof Jasiewicz erläutert das Schicksal polnischer Grundbesitzer unter sowjetischer Herrschaft und faßt dabei die Kernthesen seiner jüngst erschienenen Monographie „Zagłada polskich Kresów“ zusammen. Małgorzata Gizejewska gibt einen Überblick über die sowjetischen Deportationen und diskutiert die nach wie vor widersprüchlichen Opferzahlen. Nahezu die Hälfte des Bandes füllt ein überaus lesenswerter Beitrag von Tomasz Strzembosz, der unterschiedliche Formen des Widerstandes gegen die Sowjetisierung beschreibt. Dabei gilt seine Aufmerksamkeit nicht nur den Polen, sondern auch ihren weißrussischen oder jüdischen Nachbarn, die auf vielfältige Weise als Opfer und Täter in die brutale Zerschlagung antisowjetischer Strukturen einbezogen wurden. Ähnlich unübersichtlich war die Entwicklung militärischer Untergrundstrukturen. Der Vf. demonstriert, wie sich im unwegsamen Gelände Ostpolens